

Dauphiné

Große Grate im Süden

Reportage Nationalpark Hohe Tauern **Wandern**
Pitztalrunde, Lech Zürs, Karnischer Höhenweg
Tourenplanung Sicher auf die Zugspitze **Porträt**
Alix von Melle und Luis Stitzinger **Kletterschein**
Sicher stürzen **Gesundheit** Training für Senioren



PADDELN FÜR ANFÄNGER

Erlernt man in künstlichen Outdoor-Sportanlagen neue Sportarten eigentlich schneller als in der Natur? Stefanus und Nils haben für euch den Selbstversuch gemacht: zwei wasserscheue Anfänger im Wildwasserkajak.

Um mich herum gurgelt, spritzt und wogt es. Enorme Wassermassen strömen durch das Stahlgitter, an dem ich klebe wie eine Fliege an der Fliegenklatsche, und pressen mich mit dem Gesicht dagegen. Meine Hände suchen Halt, die Beine strampeln im sechs Grad kalten Wasser. Schließlich schaffe ich es, mich an Land zu ziehen. Nachdem ich auch das Boot geborgen habe, sitze ich am Ufer, betrachte das Auffangbecken der Wildwasseranlage und denke kurz: „Was mache ich hier eigentlich?“

Alles begann mit der Idee eines Selbstversuchs. Die Knotenpunkt-Redaktion wollte der Frage nachgehen, ob sich Outdoor-Sportarten heutzutage in künstlichen Anlagen wie Kletter- und Skihallen leichter erlernen lassen als früher. Und vor allem: ob das eigentlich Spaß macht

und wo die Risiken liegen. Da sich in den klassischen Bergsport-Disziplinen kein Anfänger in der Redaktion fand, kamen wir auf etwas Unorthodoxeres: Wildwasserkajak! Ein Berg-Wassersport, den noch keiner ausprobiert hatte. Stefanus und ich waren heiß, ihn zu testen.

Auch dafür gibt es Ähnliches wie Kletterhallen oder Anfänger-Skilifte! Im Zuge der erfolglosen Bewerbung für Olympia 2012 entstand vor sechs Jahren nur wenige Kilometer südlich von Leipzig, im sächsischen Markkleeberg, eine der modernsten Wildwasseranlagen der Welt. Wahrhaft eine Spielwiese de luxe: Zwei künstliche Kanäle unterschiedlicher Schwierigkeit lassen sich zu jeder Jahreszeit mit genauso viel Wasser betreiben, wie man will. Im Falle eines Falles spült der Kanal den Paddler mitsamt Boot und Paddel gefahrlos und bequem ins Auffang-

Sogar die Feinheiten der Strömungslehre für Paddler kann man in der Kunstanlage erklären. Im Kanal spritzt echtes Wasser – nur das Bachbett ist fürs Lernen und Üben optimiert.



becken – dorthin wo diese Geschichte beginnt – und nicht unter den nächsten Felsen. Zum Start zurück gelangt man bequem auf dem superbreiten Förderband.

Das Paddelfestival im April 2013 sollte für Stefanus und mich der Anlass sein, um herauszufinden, ob künstliche Anlagen den Einstieg ins Wildwasser-Business vereinfachen. Gratis-Eintritt und allerhand Aussteller mit Leihmaterial waren gute Argumente, denn eine Materialschlacht ist der Sport schon, das merken wir gleich zu Beginn.

Unser Aufpasser für die zwei Tage ist Marcus Moser, lange Zeit selbst Wettkampfpaddler und Mitglied im Lehrteam des Kanuverbands. Die erste Wildwasser-Lektion erteilt er uns fernab von Stromschnellen auf dem angrenzenden See, einem gefluteten ehemaligen Braunkohletagebau: Erst einmal müssen wir lernen, überhaupt geradeaus zu paddeln – gar nicht so einfach. Die Angst vor dem Kentern fährt vom ersten Paddelschlag an mit. Denn im kühlen Frühling 2013 ist die Wassertemperatur mit sechs Grad eher suboptimal. Und der Glaube an den Trockenanzug – auch ein Novum für uns – ist auch noch nicht gefestigt. Doch bereits innerhalb der ersten Stunde haben wir beide seine Dichtheit bei einem ersten Badegang getestet – immer mit Marcus' Warnung im Ohr: „Wenn der Anzug ein Loch bekommt und vollläuft, sinkst du wie ein Anker.“ Frieren muss man in dem Anzug aber tatsächlich nicht, stellen wir zufrieden fest. Und lernen fleißig weiter: die richtige Haltung im Boot, blind fahren, bei Wind fahren und Verfolgungsjagden. Bald schon schlägt Marcus dann das vor, was in einem natürlichen Fluss nicht clever wäre: „Lasst uns die Sportstudenten-Methode wählen und reinfahren ins Wildwasser!“ Ohne die 30-Kilo-Ausrüstung tragen zu müssen, gelangen wir per



Gesichert und bequem geht's im künstlichen Kajak-Raum zu. „Draußen“ weht dann doch ein anderer Wind.

Förderband zum einfacheren Kanal und fahren ein – was soll schon passieren? „In einem echten Fluss wäre es Harakiri, mit euch in so ein Wildwasser zu fahren.

Aber das hier ist ja wie Schwimmbad“, beruhigt unser Trainer.

Und es stimmt: Anfängerfehler werden zwar auch im Kunstkanal mit Kentern quittiert, doch die Folgen sind nicht etwa ein verlorenes Boot und viele Meter zu Fuß, sondern nur eine Badepartie. Nicht zu vergleichen ist auch die Anzahl an Befahrungen, die man an einem Tag schafft. Die Konsequenz: Die Lernkurve zeigt steil nach oben, bereits am zweiten Tag bin ich „immerhin komplett selbststrettend“, wie es Marcus ausdrückt. Das heißt, ich lasse mein Boot beim Kentern nicht wegtreiben und kann es ohne Hilfe aus dem Wasser bergen. Stefanus stellt seinen Creeker sogar souverän auf die Kante und paddelt von Kehrwasser zu Kehrwasser.

Das alles wäre in einem natürlichen Gewässer definitiv nicht so schnell möglich gewesen. Dennoch hat die Sache einen Haken, erklärt Marcus: „Wenn du hier viel trainierst, fährst du nach kurzer Zeit wie ein junger Gott. Das verleitet aber auch dazu, unvorsichtig aufs freie Wildwasser zu wechseln, wo ganz andere Gefahren lauern.“

Deswegen lautet unser Fazit nach zwei Tagen: Beim Wildwasserkajakfahren ist es nicht anders als beim Skifahren oder Sportklettern – die Sportart an sich lernt man in künstlichen Anlagen schneller. Das Wissen, das es für natürliche Bäche und Flüsse braucht, findet sich aber nicht zwischen Auffangbecken und Förderband. Deswegen bleibt am Ende die Lust, das Erlernte im natürlichen Wildwasser umzusetzen. Draußen stellen wir uns das Paddeln noch viel schöner vor. Ach ja, und die Eskimorolle zu können wäre auch schön.



DER KANUPARK MARKKLEEBERG

- ♦ Markkleeberg ist neben Sydney und Athen eine von weltweit drei Hochleistungs-Wildwasseranlagen.
- ♦ Es gibt zwei Strecken: eine der Schwierigkeit I-II, eine im Grad III-IV auf der sechsstufigen Wildwasserskala. Die Schwierigkeit erhöht sich mit der Wasser-Durchflussmenge.
- ♦ Die Bundesregierung förderte den Bau mit 4,9 Millionen Euro.
- ♦ Allein das Hochpumpen des Wasserbedarfs für die schwere Bahn verursacht 300 Euro Stromkosten pro Stunde.

